

Predigt zu Hebräer 1, 1 – 4 am 26. Dezember 2020: Die Nähe bleibt! Joachim Hoffmann

Die Dorfkirche ist wie jedes Jahr liebevoll geschmückt. Aber es konnte hier am Heiligen Abend kein Gottesdienst stattfinden. Man durfte einander nicht zu nahe kommen. Wir konnten nicht gemeinsam feiern, oft genug auch zu Hause nicht.

Wir – ganz persönlich – haben unsere Kinder und Enkelkinder über viele Monate nicht gesehen – oder nur per Skype. Corona trennt. Nicht nur hier in der Kirche, wo wir gehorsam Abstand halten, sondern auch unter Freunden, Nachbarn, Familien. Viele leiden darunter und versuchen, auf alle möglichen Weisen Kontakt zu einander zu halten, und manchmal gelingt es, Nähe zu bewahren oder sogar herzustellen, mit Bildern, Erinnerungen, Gesprächen oder Hilfeleistungen. Da wird auch Fernes lebendig.

Der Mensch, dessen Geburt wir in diesen Tagen feiern, ist seit zwei Jahrtausenden von uns getrennt. Schon die Autoren der Weihnachtsgeschichten waren eine Generation weiter, und auch sie versuchten, sich seiner Nähe durch Erinnerungen, Geschichten und Gespräche zu vergewissern. Wir tun es ebenso, wenn wir Weihnachtskrippen aufstellen, Krippenspiele aufführen oder die Weihnachtslieder singen – von Maria und Josef, vom Kindlein auf Heu und auf Stroh, von Hirten und Engeln: „Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ So hören wir. Wir suchen Nähe zu jenem Geschehen und letztenendes Nähe zu jener Person: Jesus von Nazareth. Aber er ist tot, seit zwei Jahrtausenden. Jede, jeder von uns hat Vorfahren, die vor 100 oder 500 oder 2000 Jahren einmal lebten und längst verschwunden sind, aus unserem Leben, aus unserem Gedächtnis, aus unserer Nähe. Und Jesus?

Eigentlich doch auch. Wenn er nicht so weit weg ist wie unsere Vorfahren, muss das einen Grund haben. Der Grund ist, so glauben wir, dass Gott sagt: So bin ich! Jesus von Nazareth trägt **mein** Gesicht, er drückt aus, wie **ich** bin, was **ich** für wichtig halte, was **ich** vorhabe. In der Sprache der alten Welt: Er ist mein Sohn. Auch wenn er gestorben ist, er lebt, wie ich lebe. Er ist so lebendig, wie ich lebendig bin.

Der Predigttext für diesen Feiertag ist der Beginn des Hebräerbriefs, keine Erzählung wie die Weihnachtsgeschichte, sondern ein Hymnus, der dieses Geschehen besingt:

*Nachdem Gott vorzeiten
vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat
zu den Vätern durch die Propheten,
hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet
durch den Sohn,
den er eingesetzt hat zum Erben über alles,
durch den er auch die Welt gemacht hat.
Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit
Und ist der Abdruck seines Wesens
und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort
und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden
und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe
und ist so viel höher geworden als die Engel,
wie der Name, den er ererbt hat,*

höher ist als ihr Name.

Groß und weit weg scheint dieser Christus – und doch ist er nah, eben jener Jesus von Nazareth, also einer von uns, ein Bruder, der unser Leben ein für allemal teilt, von der Geburt bis zum Tode. Der sich mit uns freut und der mit uns leidet, der Anteil nimmt. Mir ist das wichtig: Jesus zeigt, dass Gott fühlt, dass ihn unser Leben nicht kalt lässt, weder die Pandemie, noch unsere Sorgen, auch der Hass nicht und der Unfug, den wir anrichten. Was ich erlebe, lässt Gott nicht kalt.

Damit rückt jener Mensch, der vor zwei Jahrtausenden geboren wurde, in unsere Nähe. Und damit müssen, damit dürfen wir ihn aus dem alten Orient in unsere Gegenwart holen: Was würde Jesus heute dazu sagen – wenn wir doch nicht mehr unter Kaiser Augustus leben, sondern in einem modernen Staatswesen, wenn die Frauen nicht mehr untergeordnete Lebewesen sind, wenn wir alle sehr viel älter werden als unsere Vorfahren, wenn wir heftig in die Schöpfung eingreifen können, zu ihrem Nutzen oder zu ihrem Schaden, wenn wir mit elektrischen Strom leben, mit digitalen Medien, mit einem Gesundheitssystem, das unzählige Leben retten kann. Wenn wir darüber nachdenken, darüber diskutieren, werden wir zur Gesprächspartnern Jesu – über die Jahrtausende hinweg. Eine besondere Form digitaler Kommunikation. Und eine besondere Form der Nähe.

Die Nähe kann ganz konkret werden. Ein katholischer Pfarrer beschreibt das in seinem Gemeindebrief so: „Am Morgen, kurz bevor der Wecker klingelt, habe ich einen Traum: Ich sitze am Kamin und schaue in die Flammen. Ich sage: „Du wolltest doch mal vorbeikommen. Wir warten auf Dich“. Und Gott antwortet: „Mach ich“, sagt er. „Ach“ sage ich. Und weil mir nichts Besseres einfällt, frage ich, wie ich ihn denn erkennen würde. Man weiß ja nichts Genaues, außer das Gerücht, er trüge Bart. „Ich werde Dich ansehen“, sagt Gott. „Daran wirst Du mich erkennen“ Der Wecker klingel, ich wache auf. Seit diesem Morgen gehe ich durch die Straßen und suche jedes Menschen Blick.“

Der Blick kann sagen: Ja, ich nehme dich wahr, du bist wichtig, Geh mit Zuversicht in den Tag, in die Woche, ins neue Jahr.

Oder er kann sagen: Ich brauch dich. So wie das Matthäusevangelium erzählt: Jesus sagt: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.“ – Oder auch nicht?

So nah kann der unbegreifliche Gott sein, so hat er sich in der Person Jesu gezeigt, so nah ist er dir und mir, so nah können wir auch einander sein, selbst in den schweren Zeiten, in denen körperliche Nähe vermieden werden muss. Nahe sein kann man sich auch aus der Ferne; sogar, wenn man verschiedener Meinung ist. Die Nähe bleibt, dafür steht Gott ein. Er bleibt selbst nahe.

1963 schrieb Dieter Trautwein diese Verse für einen gemeinsamen Gottesdienst einer evangelischen und einer Orthodoxen Gemeinde in Dresden:

Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein! Der immer schon

uns nahe war, stellt sich als Mensch den Menschen dar.

Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein! Er sieht dein Leben unverhüllt, zeigt dir zugleich dein neues Bild.

Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein! Nimm an des Christus Freundlichkeit, trag seinen Frieden in die Zeit!

Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein! Schreckt dich der Menschen Widerstand, bleib ihnen dennoch zugewandt!

Amen.

Lassen Sie uns beten:

Gütiger Gott, du bist uns durch Jesus von Nazareth so nahe gekommen, wie es näher nicht geht, und diese Nähe hält an. Hilf uns, sie ernst zu nehmen, lass uns diese Nähe zu spüren.

Hilf uns, diese Nähe im Alltag zu entdecken, in unserem Erleben, im Mitmenschen, in seinem Blick, in seinen Worten.

Hilf uns, die Nähe zueinander zu leben und zu respektieren. Hilf uns, in Konflikten zurecht zu kommen, immer wieder zu begreifen, dass wir im selben Boot sitzen – und dass du doch dabei bist.

Wir bitten, gütiger Gott, für all die Menschen, die allein sind, Gesunde und Überforderte, Kranke und Sterbende. Lass sie Nähe erleben, deine Nähe und die Nähe anderer.

Wir bitten für die nun beginnenden Impfungen. Lass sie zum Erfolg werden angesichts der Epidemie, die uns alle bedroht.

Wir bitten dich für alle, die besonders gefordert sind, Nähe zu bieten, Pflegende, Ärzte, Angehörige: Gib ihnen dazu Kraft, Anerkennung und die Nähe anderer. Gütiger Gott, Nähe ist doch nichts anderes als Liebe. Deine Liebe, unsere Liebe, lass sie zusammengehen.

Vater unser im Himmel.

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Den nächsten Gottesdienst feiern wir am 31. Dezember, zu Silvester, um 16.00 in der Dorfkirche.

Die amtliche Kollekte ist am 2. Feiertag für die Arbeit der Evangelischen Kindertagesstätten bestimmt, die gemeindliche für die Arbeit der Kirchengemeinde Schönwalde.

Feiern Sie einen schönen zweiten Feiertag und dieses Jahr noch einen dritten!